

Xu Zechen: „Der große Kanal“

1800 Kilometer Geschichte

Von Oliver Pfohlmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.08.2026

Eine fast endlos lange Wasserstraße, zwei Brüder aus Italien und verborgene Familiengeheimnisse: Xu Zechens Roman „Der große Kanal“ führt entlang des alten Kaiserkanals tief in Chinas Geschichte und fragt, was von Erinnerungen bleibt, wenn Zeit und Moderne alles fortgespült haben.

Polino heißt eigentlich Paolo Di Marco. Aber weil das für chinesische Zungen schwer auszusprechen ist und weil der italienische Fotograf vorgeblich auf den Spuren Marco Polos wandelt, nennen ihn seine einheimischen Reisebegleiter kurzerhand Polino: kleiner Polo.

Zu Beginn von Xu Zechens Roman schreibt man das Jahr 1901: In Beijing herrscht die Kaiserinwitwe Cixi; auf dem Land massakrieren die sogenannten Boxer christliche Missionare und europäische Kaufleute. Ein Aufstand, den eine Armee aus acht westlichen Staaten niederzuschlagen versucht. Keine gute Zeit also für eine Forschungsreise. Zu einer solchen macht sich aber Polino auf: Zur Verblüffung seiner Begleiter zeichnet sich der Fotograf mehr durch kindliche Neugier und naive Sinophilie aus als durch die übliche europäische Arroganz. Vom Süden aus will er den sogenannten Kaiserkanal bis zu seinem Ende befahren. Also jene 1800 Kilometer lange alte Wasserstraße, die schon seit Jahrhunderten die nördliche Hauptstadt versorgt.

„Eben war er noch auf dem Deck zugange, nun rannte er zum Heck, im nächsten Moment wollte er auf den Mast klettern, von dort könne er die gesamte Szene ankernder Schiffe aufs Bild bekommen. Oben, unten, hinten, vorne, links und rechts, er fotografierte einfach überall. Manche sahen ihn sich wie einen tollpatschigen Affen um den Mast winden, von weit rief und piff man ihm zu, doch konnte er nicht ausmachen, ob ihm die Leute applaudierten oder ihn auspiffen; gleichwohl warf er ihnen, wenn er eine Hand freibekam, Luftküsse zu.“

Stinkende Abwasserrinne oder Weltkulturerbe?

Was folgt, ist eine mit opulenter Beschreibungslust und Humor erzählte Reise voller Abenteuer und Gefahren. Aber auch mit einem tragischen Ende: Polino wird Beijing nur als Leiche erreichen. Erst kurz vor seinem Tod gesteht er seinen chinesischen Gefährten sein

Xu Zechen

Der große Kanal

Aus dem Chinesischen
von Daniel Fastner

Matthes & Seitz Berlin Verlag, Berlin

511 Seiten

28 Euro

wahres Reisemotiv: die Suche nach seinem im Boxerkrieg verschollenen jüngeren Bruder. Dass dieser inzwischen eine chinesische Identität angenommen und eine Familie gegründet hat, davon hat Polino bis zuletzt keine Ahnung. So wenig wie all die Nachfahren jener bunten Reisegruppe von 1901 mehr als ein Jahrhundert später.

Denn eine zweite Handlungsebene des 500 Seiten starken, anspruchsvollen und figurenreichen Romans spielt im Jahr 2014. Xie Wanghe, ein Journalist und eine Art Alter Ego des Autors, arbeitet an einer TV-Dokumentation über den Kanal, findet aber keinen Auftraggeber: Im modernen China interessiert sich niemand mehr für die stinkende antike Abwasserrinne, die von den neuen Transportmöglichkeiten zum nutzlosen Relikt gemacht wurde. Dass die Unesco den Kaiserkanal zum Weltkulturerbe erheben würde, mag niemand glauben.

„Oft stell ich mir den großartigen Anblick vor, wie er vor über hundert Jahren gewesen sein muss, mit unzähligen Segelmasten, Ruder an Ruder, am Ufer hunderttausend Leute, eine Fülle an Geschäften und Kleinhändlern mit ihren Handkarren, alte Gassen voll mit Marktgeschrei. [...] Es gab Mühsal und Reichtum, brodelnd entfaltete sich das Uferleben.“

Verlust von Erinnerung und Familiengeschichte

„Nur hundert Jahre, und wir wissen schon nicht mehr, wer wir sind“, heißt es einmal im Roman, als es um den Verlust von Erinnerungen und Familiengeschichte geht. Dass die Nachfahren der Reisegruppe am Ende doch zusammenfinden, verdanken sie Zufällen, archäologischen Funden, Familienlegenden und vererbten Objekten wie einem alten Kompass aus Italien. Doch was ihre Ahnen damals zusammen erlebt haben oder wie sie überhaupt zueinanderstanden, werden die Nachkommen – anders als Xu Zechens Leserschaft – nie erfahren.

„Sagen Sie, wer war es nur, den mein Urgroßvater Sun Guocheng damals eskortiert hat? Nach meinen Recherchen scheint die Kamera eine Kodak von 1900 gewesen zu sein. Wer hat sie auseinandergebaut? Und wo ist die Kamerahülle geblieben?‘ Ich mache eine ahnungslose Geste: Sprechen wir wieder darüber, wenn die Zeitmaschine erfunden ist! Ich habe auch meine eigenen Fragen: Über meinen großen Vorfahren Pingyao hört man so einige Legenden, doch nicht einmal eine Kamerahülle hat er hinterlassen. Die Zeit hat alles verschlissen. Und das in wenigen Jahr-zehnten. Also würdigen wir die Gegenwart!“

Erzählschleifen, Tempowechsel und eine ketzerische Frage

Mit seinen immer neuen Abschweifungen und ausgreifenden Rückblenden ist Xu Zechens Roman mindestens so windungsreich und dabei voller Tempowechsel wie der alte Kaiserkanal. Und verlangt seinen Lesern bei der Lektüre auch eine ähnliche Geduld ab wie der Autor seinen Protagonisten auf ihrer Reise nach Norden mit all den auf dem Weg liegenden Schleusen, Sandbänken und Überfällen. Typisch für die Prosa dieses Autors sind kraftvolle Vergleiche, überraschende Perspektivwechsel und wiederkehrende Motive. Und vor allem erzählerische Schleifen, bei denen ein Ereignis vorweggenommen und dann erst ausführlich sein Zustandekommen erzählt wird.

Mit „Der große Kanal“, den Daniel Fastner in ein vorzüglich lesbares Deutsch übersetzt hat, hat der 48-jährige Autor der längsten künstlichen Wasserstraße der Welt und ihrer

Geschichte ein eindrucksvolles literarisches Denkmal gesetzt. Mehrmals lässt Xu Zechen seine Figuren aber auch die Frage aufwerfen, ob Langsamkeit und das Erinnern der Vergangenheit nicht auch heute noch eine Stärke sein können. Eine fast schon ketzerische Frage im China Xi Jinpings mit seinem besinnungslosen Sturm Lauf Richtung Zukunft.